

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **8 (1926)**

Heft 24

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.
Er erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Abonnement- und Inseraten-Annahme: Dvög A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telephon S. 65.49, Postfach-Konto VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdruckerei H. Peter, Pfäferschwil, Zol. 60

Nr. 24 Zürich, 11. Juni 1926 VIII. Jahrgang

Wochenchronik. Schweiz.

Wenn die Ratskammern im eidgenössischen Parlament ihre Sitzungen eröffnen lassen, dann pflegt die kantonale Politik zu schweigen. Gar viele der Regierungsmänner wandern nach Bern und vertreten da mit mehr oder weniger Eifer, Verdienst und Verzicht die Interessen ihrer engern Heimat. Ihre Regierungsgeschäfte wandern ihnen nach in diesen Kantonen; gar manches kantonale Geschäftliches läßt sich auch vom Quilt des Nationalrates oder Ständerates aus erledigen. Immerhin hat der Berner Große Rat glockenartig mit der Bundesversammlung getagt, sich neu konstituiert und auch einen neuen Regierungsrat in Eid und Pflicht genommen. Im Kanton Zürich hat sich das Volk am Sonntag zuvor den Abstimmungsunterlagen gnädig gezeigt und selbst das umstrittene Gemeindegesetz angenommen. Genfer feierte die Einweihung des neuen Palastes des Internationalen Arbeitsamtes, Monsieur Eugé gestaltete seinen Parzellentag durch Beiziehung beliebiger Rinnflüsse zu einem internationalen Festanlaß; Basel wendet alle jene bewährte organisierte Geschicklichkeit auf, um die internationale Ausstellung für Wasserwirtschaft und Binnenflößerei vorzubereiten. Im freiburgischen Murtal feiert man ein Festspiel zur Erinnerung an die Schlachtentage vor 450 Jahren. In alle diese Anlässe spielt ein bischen Politik hinein, sei es auch nur in der Form einer Bundesratsdebatte und einer faktischen Delegation aus dem eidgen. Käten.

Ausland.

Ueber das Mosul, das Petroleumgebiet am oberen Tigris, ist nach dreitägigen Verhandlungen am 5. Juni eine Einigung zwischen England und der Türkei zustande gekommen. In dem 1923 in Kaulanne abgeschlossenen Frieden zwischen der Türkei und den Entente-Mächten war die Mosulfrage offen geblieben. Auf dem Wege freier Verhandlung zwischen England und der Türkei sollte entschieden werden, ob das Mosul türkisch bleiben oder dem englischen Mandatstaat Iraq anzugliedert sei. Für den Fall, daß die freie Verhandlung verlagte, war die Mitwirkung des Völkerbundes zur Lösung der Frage vorgesehen. Der Völkerbund hat sich dem auch bald mit der Aufgabe betraut, die zwischen England und ihm in das umstrittene Gebiet einwirkenden Experten erstarken für die Beurteilung an. Darob in der Türkei starke Empörung gegen den Völkerbund! Nun steht man doch vor der Tatsache, daß ein Abkommen erreicht ist, welches auf der Grundlage der Zuteilung Mosuls an den britischen Mandatstaat besteht. Die Türkei erhält ansehnliche Windungsummen in Form der Beteiligung am Ertrag der Petroleumlager im Mosulgebiet mit dem Recht, sich Abkommen für eine wichtige Sicherung des Orientfriedens einzusetzen.

Am 30. Juni, da der Völkerbundsausschuß zur 40. Session in Genf verammelt ist, gibt Brasilien der Welt ein Rätsel auf. Der brasilianische Delegierte Mello-Franco blieb den ersten Sitzungen des Völkerbundes fern. Wie war das zu deuten? — Durch die große Presse geht die Meldung der Anzucht Brasilians aus dem Völkerbund sei beschloßen und werde demnächst in Genf angemeldet. Die brasilianische Presse unterläßt den Angaben die widerrechtlichen Beschluß der Regierung. Eine Meldung des Genf spricht dagegen die etwas naive Vermutung aus, Brasilien wolle durch sein Fernbleiben vom Völkerbundstat die Schaffung eines ständigen

Seites für Deutschland ermöglichen und sich dadurch selber eine Wiederwahl in den Rat im Herbst sichern. — Brasilien und Spanien spielen zur Zeit im Völkerbund eine unklare Rolle.
In Deutschland, wo der Volkswille über die Initiative betr. die entschleunigende Entsetzung der Führungsvermögen bearbeitet, hat ein der Öffentlichkeit übergebener Privatbrief des Reichspräsidenten Hindenburg aufregend gewirkt; er wird sicherlich nicht ohne Einfluß auf die innere Politik Deutschlands in den nächsten Wochen bleiben. Es ist kaum anzunehmen, daß die Bekanntgabe des Schreibens ohne Zustimmung des Verfassers erfolgte. Der Reichspräsident tritt mit der Tradition der Unantastbarkeit, die mit seinem Amte bis dahin verbunden war. Er nimmt Klipp und klar Stellung gegen die Initiative, in welcher er einen befehligen Verstoß gegen das Gefüge des Rechtsstaates erblickt, dessen tiefstes Fundament die Achtung vor dem Gesetz und dem gesetzlich anerkannten Eigentum ist; sie verstoßt gegen die Grundlagen der Moral und des Rechts.

Der Brief Hindenburgs wird politisch bereits in der Welt ausgenutzt, daß Annahme der Initiative und Rücktritt des Reichspräsidenten in Zusammenhang gebracht werden.

10. Internationaler Stimmrechtskongreß in Paris

«La municipalité de Paris est avec vous, Mesdames, et suit avec intérêt votre mouvement. En ouvrant devant vous toutes grandes les portes de ce Palais communal où se sont déroulés tant d'événements de sa grande et lumineuse histoire, Paris, ville des franchises et des libertés, tient à vous manifester sa chaleureuse sympathie pour une revendication de la liberté suprême. Paris, ville de générosité et de justice, entend s'associer à une oeuvre de progrès qui, en élevant la femme, sauvegarde l'équité et serve le bien public.»

So sprach M. Guillaumin, der Präsident des Pariser Gemeinderates, gestern beim glänzenden Empfang des Kongresses im Hotel de Ville, dem wunderschönen Pariser Rathaus.

In der Tat, ganz weit hat das geistige Paris in diesen Tagen seine Tore aufgemacht, um die Frauen aller Länder, die nach der Erlangung eines vollen und uneingeschränkten Staatsbürgerrechts streben, in seinen Mauern zu empfangen — vielleicht doch nicht nur einfach als ein äußeres Zeichen der Gastlichkeit, sondern als Symbol, wie Mrs. Corbett-Möbbs es so eindrucksvoll zu sagen wußte, eines neuen Blattes in der geistigen Geschichte der Völker, das nun aufgeklappt ist und das auch Frankreich, diesen Eindruck haben wir ganz bestimmt gewonnen, Willens ist, in Kürze nun voll und ganz aufzuschlagen. Die schönen, würdigen Räume der Sorbonne, dieser Stätte der Entwicklung und der Blüte französischer Geistes, stehen uns Teilnehme-

rinnen am Kongreß uneingeschränkt zur Verfügung und gestern Abend sind uns auch die grandiosen weiten und herrlichen Säle des Hotel de Ville ebenfalls ganz weit aufgemacht worden. Wir wurden betraut von einer Gastlichkeit, einer Liebenswürdigkeit, einer Eleganz — ja man erlebt wirklich erst in Paris, was Eleganz eigentlich heißt. Ich meine hier nicht die „Eleganz“ einer mondänen Welt, die nicht die unsere ist, sondern jene grandiose Rhythmi der Architektur, überjessen von der Beschwingtheit und dem bezaubernden Fluß der Linien, die sich von den weiten Plätzen, von den Straßen, den Kauten, den Räumen bis hin über den Menschen ergießen und ihm jenes eigenwillig elegant-vibrierende Gepräge, jenes besondere Cachet verleihen, das einem aus dem Wesen des Pariser und der Pariserin entgegenströmt.

In der gepflegten Kultur einer edlen, hiegleamen Sprache Worte von Geist ritterlich und liebenswürdig vorgetragen zu hören, wie sie der Präsident des Pariser Gemeinderates, und der Vertreter des Seine-Präfekten zu uns sprachen, ihnen antworten zu hören mit ammutiger Klugheit, wie es der Präsidentin des internationalen Stimmrechtsverbandes, Mrs. Corbett-Möbbs, gegeben war, die flucht herrlicher Säle mit ihren Reichen glänzender Kristalleuchter abzusprechen, die sich in hohen Wandspiegeln wiederpiegelten, die flutende Menge von Frauen aus allen Ländern und Erdteilen, bunt durcheinandergewürfelt — hier die strengen, beinahe männlichen Gesichter und die erste Uniform der englischen Postkutschinnen, dort die weichen Züge und malerischen Farben der Indierinnen, da ein Turban und dort ein biederer Gesicht aus irgend einer Provinz — es war ein unbeschreiblich reiches farbiges Bild.

Dieses sich Hingeben an die Schönheit und den Netz einer aufgelösten Stunde tat einem um so wöher, als bereits eine sehr anstrengende halbe Kongreßwoche hinter uns liegt.

Wir können heute leider nur kurz darauf eingehen, da das Material zu reichhaltig ist, behalten uns aber vor, später auf die einzelnen Fragen zurückzukommen.

Zunächst der Bericht der Kommission für: Gleichheit der Moral und gegen den Mädchenhandel. Die Vorsitzende Dr. Luigi, in Montevideo, in schweizerischen Frauenkreisen wohlbekannt, für welche eben an der Universitäts von Montevideo ein Lehrstuhl für soziale Hygiene neu geschaffen worden ist, hat auf dem Wege eines ausführlichen Fragebogens, den sie an alle angehörenden Länder gesandt hat, ein außerordentlich reich-

haltiges Material zu den Fragen der Prostitution und des Mädchenhandels, sowie des Kampfes gegen die venerischen Krankheiten gesammelt und sie dem Kongreß in einem ausführlichen Bericht vorgelegt. Darnach ist jedes System staatlicher Reglementierung zu beurteilen, das die Prostitution besonders anerkennt, da sie hygienisch vollständig zwecklos sind und der Verführung der Jugend und dem Mädchenhandel nur Vorschub leisten. Im Interesse der Erhaltung der Gesundheit und Wohlfahrt der Rasse soll namentlich auch dem Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten die größte Aufmerksamkeit geschenkt und alle hygienischen sozialen und erzieherischen Maßnahmen in dieser Richtung von den Regierungen warm unterstützt werden. Sehr erfolgreich wird der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten mit Hilfe allgemeiner Aufklärung und mit der freiwilligen unentgeltlichen Behandlung geführt, obne daß die Kranken durch die allgemeinen Epidemien und Kliniken bekannt werden. Dieses System hat namentlich in Holland und Großbritannien die besten Ergebnisse gezeitigt; die Zahl der sich zur freiwilligen Behandlung Stellender ist dort von Jahr zu Jahr größer.

Einen überaus interessanten Bericht hatte die Präsidentin der Kommission für Familienzulagen vorgelegt. Mrs. Kathbone, die schlanke, schon leicht ergrante Stadträtin von Liverpool, die mit sozial leidenschaftlicher Wärme die Sache der Familienzulage verteidigt, gelang es, den Kongreß beinahe ausnahmslos — nur Holland konnte sich der Auffassung nicht anschließen — von der Notwendigkeit, den Vorteilen und der Gerechtigkeit, die in diesem Prinzip liegt, zu überzeugen. Die Aufzucht künftiger Generationen ist etwas, das die ganze Volksgemeinschaft und nicht nur die einzelnen Eltern angeht. Für Mutter und Kinder sind daher wirtschaftliche Sicherheit und ein eigener Anteil am Einkommen und am Reichtum der Welt zu verlangen. Eine solche Sicherheit wird am besten durch die direkten Zulagen für die Kinder erreicht, wie ein solches System bereits im Staatsdienst von Australien und manchen europäischen Ländern und auch mehr oder weniger in den Industriellen Belgiens, der Tschechoslowakei, Deutschlands, Frankreichs und Kolens besteht. Das Eine ist dabei allerdings kritisch und als wesentlich für das erfolgreiche Funktionieren der Familienzulagen festzuhalten: Die Zulage soll nicht einen Teil des Lohnes des Verdienenden bilden, sondern soll eine Anerkennung des Wertes des Kindes für die Volksgemeinschaft darstellen.

Feuilleton.

Ihr Recht.

Novelle von Ada Negri.
(Uebersetzt von Luise Eißner.)
(Schluß.)

Der Rufm ihres Spieles drang über die Grenzen der engeren Familie, verbreitete sich in der Bekanntschaft, bei den Kunstbegünstigern.
Sie wurde aufgeführt, ein Konzert zu geben. Ich dachte an ihre Waise und ich schauerte.
Sie nahm an.
Sie erschien in dem Saale, der nicht sehr groß war, in schwarzen Sammet gekleidet, die Schultern und die Arme entblößt in ihrer markanten Keuligkeit, entblößt auch das Gesicht unter den verächtlich nach hinten geworfenen Haaren. Es waren wohl einige, die Herausforderung fühlten, und sie litt darunter oder genöß es: denn manchmal ist es das Gleiche.
In einem Winkel versteckt, fühlte ich, wie ich fast um sie starb. Und gleichzeitig, daß ich ihr nicht nötig war, denn schließlich war sie Herrin über Kunst und ihrer Einstellung und machte damit was sie wollte.
Ganz, ganz klein wurde ich beim Anblick solcher Ueberwindung, um einlaun und allein blieb ich in der Einöde zurück, aus der Lucia entflohen war.
Man bekannte sie, man tauchte ihr in gebannter Stille, die von Elektrizität geladen waren, nach jedem Stück wurde sie mit Beifall überhäuft. Sie schenkte den Erfolg nicht zu beachten: sie stand über dem

Erfolg. Sie fuhr mit mir im Auto nach Hause, ihren verzerrten, schweißglänzenden Mund, ihre entstellten Nasenflügel in einem wunderbaren Strauß roter Rosen tragend.

Und sie fuhr fort, zu studieren, sich zu vervollständigen, Wohltätigkeitstouren zu geben, musikalische Gesellschaften zu besuchen, mit Liebe und Bewunderung empfangen und erwünscht. Erfolg trug sie in der Salons, in der schwingelnden Sphäre der elektrischen Leuchter, die Verdammnis des Geistes; aber die nervöse Behendigkeit ihrer Füsse, die Geschmeidigkeit ihres Körpers, die verklärte Geistesfreiheit ihrer Arme, ihres Halses redeten für sich alle: sie sagten: Seht mich an: ich wäre vollkommen schön, wenn mich das Feuer verlohnt hätte.

Zärtlichste Freundinnen umkränzten sie, verebten sie — schürten auf sie.
Sie kam und ging, ganz frei; ich gewöhnte ihr trotz vollkommen Unabhängigkeit. So geschah es, daß ich versteinert blieb, als mich eines Tages eine Dame schickerten betrug, ob es wahr sei, Laß sie Guido de Albis, den berühmten Cellisten, heiraten würde.

Guido de Albis? ... Ein Frauenjäger! ... Schließlich verlangte ich von Lucretia eine Erklärung. Mit großer Sanftmut, aber ohne Hörgern antwortete sie:
Ich warf Guido de Albis nicht heiraten. Wißt du, daß eine Frau mit meinem Gesicht sich verheiratet? ... Jedoch, ich bin die Geliebte von Guido de Albis.

Ich weiß nicht mehr, was meinem Munde entfuhr. Ich hatte die Herrschaft über meine Worte verloren. Sie blieb unbeteiligt.

Es sind Jahre und Jahre, Mutter, — sagte sie — daß du mir ins Gesicht schaust und um mich leidest. Glaubst du, ich sehe das nicht? ... Ich fühlte das nicht? ... Ich hätte das „Warum“ der Abreise des Vaters und des armen Geliebten nicht begriffen? ... Ich will mein eigenes Leben leben, Mutter, und ich will Alles. Alles heißt: Liebe. Ich habe jetzt geglaubt, daß die Kunst genug sei für ein Gewißheit, die. Aber, es ist nicht wahr. Ich könnte es mir im Alter nie vergehen, hätte ich meine Jugend ohne Liebe entgleiten lassen. Eine Familie! Nein, ich weiß, daß ich sie nicht gründen darf. Ich darf nicht ein ganzes Leben neben einem Gatten leben, entstellen, wie ich bin. Guido de Albis liebt mich jetzt: es ist eine Larve meiner selbst, gut ... Vielleicht magen schon nicht er mich nicht mehr. Aber, er wird mich geliebt haben. Eine Minute der Liebe ist unendlich, wie die Ewigkeit. Wenn es für mich keine Liebe mehr gibt (was kann ich anderes für mich erschaffen?) habe ich doch Ewigkeiten gelebt. Du bist nicht eine Mutter wie die andern! Du hast zu viel um mich gelitten. Du fannst mich unmöglich mißverstehen. Deine Angst und deine Schmerzen haben mich lebend gemordet, Mutter! ...

Ich weiß nicht, warum jene fern, an ihrem Bette wachend nachts Stunden langhin vor mir auf, da ich den Tod verlaucht, Lohnte es sich nun so viel gelitten zu haben? ... Ich sagte nichts, weinend drückte ich sie an meine Brust ... Ein Jahr darauf verzeigte Guido de Albis auf eine große Konzertreise. Er war Lucretiens schon milde, die Tournee kam ihm sehr gelegen. Aus Stolz hatte sie ihm nicht gelagt, daß ein Kindchen zur Welt kommen würde. Sie gefand es mir; aber die schöne Gewohnheit, die sie bis dahin aufrecht gehalten hatte, war verschwunden. Raun, daß jene Worte ihren Lip-

pen entflohen waren, sank sie auf einen Stuhl, wie jemand, der obich noch lebend, aufgehört hat, zu leben.

Sofort schrieb ich meinem Gatten, daß ein unvorhergesehenem, nervöser Schwächeanfall infolge von Ueberarbeitung Lucretia zu einer längeren Ruhe auf dem Lande zwänge. Ich zog mich mit ihr in ein Landhaus im Bergamastischen zurück, einlaun, zwischen dem Grün der Felder und Wälder. Dort erwartete meine Tochter ihr Kindchen. Wenn sie meinte, ließ sie mich ihre Tränen nicht sehen: dort stand sie, ein anmütiger, mir ihr kleines Mädchen zurück lassend.

Sie war froh zu sterben: diese Gewohnheit ersah ich dem Frieden ihrer geschlossenen Augen. Aber, ich durfte nicht alle meine Tränen strömen lassen, eine andere Lucretia bedurfte meiner ... Die andere Lucretia, durch ein Wunder der Fehlsichtigkeit, hat das Verengelsichtigen, das Profil des ägyptischen Götterbildens, die strahlen, roten Lippen des Kindes, das vor io vielen Jahren um meinen Toilettenstisch hüpfte, in dessen Spiegel ich meine hagerfarbenen Haare bewunderte.
Nun sind sie grau geworden; aber ich bleibe jung. Meine Tochter hat mit ihrem Dahinsinken die Ursache mit fortgenommen, die mich marterte: die innere Qual hat sich klären dürfen. Ich bleibe jung, von der herbstlichen Jugend einer fünfzigjährigen Frau, die in den Armen noch ein Kindchen hält, das sie aufziehen darf.
Dieses Kindchen ist zweifach meine Tochter: wir spielen zusammen, „halben“ und sie läßt nicht ein, wenn sie nicht ihr Händchen in der meinen hat. Nichts Böses kann ihr zustoßen, denn ihre Mutter hat alles für sie abgebußt. Sie ist gut: sie wird schön

defensiv Rüstung? Frage 5 weist auf die Art wie ein Maßstab von Rüstungen den verschiedenen Nationen gewährt werden soll und die möglichen Mittel, um die im Artikel 16 der Völkerbundsverfassung angegebene Hilfsaktion im Falle eines Angriffs schnell in Gang zu bringen. Frage 6 betrifft die Luftschiffahrt und Frage 7 scheint den Kern des ganzen Problems zu enthalten: die Abrüstung, die Sicherheit! Hängt die Sicherheit vom Abrüsten ab oder das Abrüsten von der Sicherheit?

Von vornherein wurden die Verhandlungen beherrscht durch die Frage, welche den Brennpunkt des ganzen Problems bedeutet, nämlich das Bestimmen aller Rüstungsmöglichkeiten, wovon heutzutage viele aus ökonomischen oder industriellen oder anderen Verhältnissen entstehen. Und von vornherein machten sich, besonders zwischen dem englischen und dem französischen Abgeordneten, große Meinungsverschiedenheiten kund. Es darf man nun auf den Grund der Schlappe gelangen will, nicht außer Acht gelassen werden, daß ebenso wie der Krieg aus wirtschaftlichen Gründen entsteht, er auch mit wirtschaftlichen Mitteln ausgefochten wird. Die Hungerblöcke ist ein Beispiel davon. Auch die industrielle Kriegsmittel, — der chemische Krieg, wie er genannt wird, — die alle bisherigen Kriegsrüstungen in den Hintergrund schieben würden, sollte der allgemeine große Brand nochmals entzündet werden, sollen gerüstet und erzwogen werden, um die eiserne Mauer von allen Seiten angreifen zu können. In einer sehr eindringlichen Rede bezeichnete der belgische Abgeordnete de Broeckere den Giftgaskrieg als den gemeinsten und feigsten, indem er am sichersten Greise, Frauen und Kinder trifft, während die Armeen bis zu einem gewissen Grade davor beschützt werden können. Er schloß mit der Aufforderung, es soll volle Klarheit über die chemischen Kriegsmittel geschaffen werden, um dagegen die nötigen Maßnahmen unternehmen zu können, ebenso wie man sie gegen Seuchen und Naturkatastrophen trifft. Beschlüsse wir uns mit dem nächsten Tag, sagte er, und versuchen wir der Todesgefahr zu fliehen, welche für unsere Zivilisation der chemische Krieg bedeuten würde. Doch lassen wir uns nicht durch Worte täuschen. Es wird weder dem chemischen Krieg noch einem noch teuflischeren Vertilgungsmittel Einhalt getan werden können, wenn einmal die Völker aufeinander losgelassen sind. Durch Erfahrung weiß man jetzt, was aus den zu Friedenszeiten gefaßten Bestimmungen und Vereinbarungen geschieht.

Diese Frage der Prüfung des chemischen Krieges ist den beiden Unterkommissionen zur Prüfung unterbreitet worden. Ebenso die beiden Hauptfragen der Beschränkung der Rüstungen zu Friedenszeiten und der Intervention des Völkerbundesrates auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundsverfassung. Diese Kommissionen tagen z. 3. weiter in Genf. Die Zeit der Abrüstungskonferenz ist noch nicht bestimmt worden. Nach den Aussagen von maßgebenden Persönlichkeiten könne sie nicht vor Ende des nächsten Jahres stattfinden. Es scheint diese Frist notwendig auf daß die europäische Abrüstungskonferenz nicht eine Parodie wird wie die amerikanische. M. G.

Eine französische Frau über Frauenbewegung u. Pacifismus.

„Die Männer sind das und werden das sein, was die Frauen aus ihnen gemacht haben und machen werden.“

Darum auch: „Es ist die größte und heiligste Mission der Frauen, die Männer zur Einsicht zu bringen.“ — „weil aber die Frauen nicht unterscheiden können, was Liebe ist und was Schwäche — haben sie ihre Mission nicht erfüllt!“ — Sie stellt

Mamuda hatte die Kette der Freundschaft zerissen und hatte sich zu irgendeinem Streich gegen den Freund hinreißend lassen, der den eingeborenen Eidesherren veranlaßt hatte, ihn schnell in Gewahrsam zu nehmen, damit die französische Kommandantur ihn nicht erst zur Verantwortung ziehen könne.

Diese Enthüllung hatte eine langwierige, „ethnologische“ Unterhaltung zur Folge. „Ich frage Sie, ob er einen Weg ausfindig machen könnte, zur Entwertung dieses Schicksalschlusses beitragen. Was heißt den Kopf?“ „Da kannst du nichts tun, mein Kommandant.“ „Denn es ist eine Verbera in der Sache.“ Du weißt ja nun, wie die Verbera sind. Sie lenken das Leben der Männer. Vieles haben dir Korrosion und die alten Barben über sie in dein Buch gegeben.“ Und Nege erinnerte an die Geschichte der klugen Hamatuma, die den Mann gelüßt und gelunden hatte, der Klüger als andere Männer war (Klansausgabe VI, S. 8 ff.) „Ich sprach von den herrlichen Frauen aus dem Norden und schloß inbrunnig: Jeder Schwärze, der sich mit diesen Frauen einläßt, verdirbt sein Unglück. Der schwarze Mann soll die schwarze Frau, der weiße die weiße begehen; alles andere führt zum Bösen (Teufel).“ (Schluß folgt.)

Das Haus- und Tagesgebiet.

Von Paul Gasser.

Wir begegnen heute keinen Lieberleuten — Keine, Keinen pflegen einen gewissen Reiz auszusprechen. In Schulen ist es vielfach zum Ordnungsmittel erklärt. Denn es bringt eine gewisse freundliche Disziplin in die Schulliste, sammelt taug, klar die nach hundert Richtungen auseinanderflüchtenden

ten sich hinter die Männer und kalt wie das Wasser ließen sie mit dem Strom. Damit sind die Frauen schuldig geworden!

Sie sprach kürzlich Marcelle Capy, die französische Frau und Schriftstellerin, welche schon während des Krieges klar und mutig für Verzichtung eingetreten ist, im gedrängten Saale der Spindel in Zürich zu den Mitgliedern der Frauenzentrale und der Zürcher Frauenliga für Fr. und Fr. und packte ihre Zuhörer durch ihre sachliche Logik und die Wärme ihrer großen Seele, auf welcher die Schwere der Verantwortung eines Werkes lastet.

Folgen wir in Kürze den Ausführungen: „Ich habe die Schweiz noch nie gesehen“, sagte Madame Capy, „alles was ich davon wollte, bezog sich auf die großen, hohen Berge, aber nun weiß ich nicht, ob die wirklich so sind, denn ich habe immer nur Nebel zu sehen bekommen.“

Und so ist es in der ganzen Menschheit, auf welcher ein dichtes, kaltes Nebelmeer lastet. Unwissenheit, Egoismus, Kurzsichtigkeit und Lebensschaffen machen uns blind, so daß wir keine Höhen mehr sehen. Diese Finsternis wird künstlich unterhalten und verdrängt durch einige wenige Mächtige und Interessierte. Wir aber vertrauen der Regierung und glauben der käuflichen Tagespresse. So war es vor dem großen Kriege und so ist es auch heute noch! Man glaubt an Kanonen und nicht die Zivilisation an der Größe der Kriegsrüstungen.

Die Kriege werden nicht mehr wie früher verursacht aus dynastischen Eitelkeiten, oder aus politischen Gründen, wo begabte und fremde Söldner ihr Leben freiwillig aufs Spiel setzten.

Im letzten Krieg wurde einfach Alles mobilisiert, und direkt oder indirekt wurden die ganzen, großen Massen der Völker gezwungen, daran teilzunehmen und das Opfer von 12 Millionen Toten zu bringen. Damals sprach man noch von einem politischen Krieg, aber heute sehen wir die erscheinenden Zeichen eines kommenden ökonomischen Krieges. Man denke z. B. nur an die Wollspinn-Frage: Petroleum-Schell! Es sieht nach nichts aus und ist doch eine brennend ernste Sache, für welche die ganze, begabte Presse eifrig arbeitet. Der nächste Krieg wird kein europäischer mehr sein, sondern er muß zum Welt-Krieg ausarten. Allerdings werden dann weder Kanonen noch Rüstungen eine wichtige Rolle spielen, sie sind heute schon veraltet. Man wird nicht mehr kämpfen, sondern aus weiter Ferne in Masse vergiften. Wirde dieser Zukunftskrieg — hervorgerufen aus ökonomischen Gründen, d. h. durch Habgier und Konkurrenz einiger Mächtige — diesen keinen Profit verheißt, so gäbe es überhaupt keine Kriege mehr.

Wir stehen vor einer furchtbaren Wirklichkeit, und die Frauen der Frauenbewegung müssen sich fragen, was k ö n n e n w i r t u n, u m d i e s e s k o m m e n d e S c h i c k s a l v o n d e r W e l t a b z u w e n d e n?

Es gilt in erster Linie zu erkennen, daß wir Frauen eine schwere Schuld zu sühnen haben, weil wir so blind den Männern gehorchen und gefühllos ihnen gefolgt sind. Dies war die jammervolle Kapitulation der Frauen!

In den riesigen Schlachthäusern in Chicago hatte man viel Mühe, die Herden vor die Schlachtbank zu führen; da benutzte man den Sitter, genannt „Judas“. Der mächtige „Stier Judas“ geht ruhig, majestätisch als Führer der Herde voraus, um im gegebenen Moment — abzuschwenken! — So erhebt mir die ganze Menschheit, die ruhig hinter dem Judas herläuft.

Es gibt nur einen Ausweg, nur eine Hilfe: die Verbrüderung und Einigung der ganzen Menschheit durch ein Ueberbrücken alles Klassenhasses und alles eigenen Interesses. Sol-

Kinderseldenen. Sie haben weiß was an Nichtswürdigkeiten und Zeitvertreiben ungenügend gefast, jetzt gibt es ein wenig unter einen Hut zu zu paden. Auf einem zu Ruh und Schweigen gebenen Boden folgen Aufmerksamkeit, Sammlung und geistiges Zusammenrücken gedeihen. Das eine und das andere erreicht der Lehrer einfach genug, indem er mit leiser Stimme das Gebetsstätten hindurchgeht. Es tut's aber auch ein klein Vieh, das nun wieder Nachfolger des älteren Kirchenführers ist.

Auch das Tischgebiet will zunächst nichts als eine gewisse Berufung nach außen hin. Wir lächeln so leicht über dies Handgefäß vor der Suppenpfanne. Gerade hier tritt ein rein rationaler Kern allüberlieferter und allzeitigen Brauches deutlich vor Augen. Kennen wir nicht unter den sogenannten Tisch- und Anstandsregeln dies, daß man nicht nach Belieben zu und magst, sondern auf Tischregeln acht haben soll? Genau das heißt das Tischgebiet, freilich in einer so einfach verborgenen Weise, daß es untere Tischregel überall durchzuführen oder doch anknüpfen kann, da es nach, wo man sich nicht begreifen verdrä. Wo Form und Schönheit sonst fast unbeantwortet bleiben, in breite Volkstischregeln, brachte das Tischgebiet eine erste Ahnung von solchen Dingen. Vergegenwärtigen wir uns doch nur wieder die heiligen, unsterblichen, so elbassen Manieren gewisser aristokratischen Mäntelchen und es zeigt sich, daß es in einer so einfach verborgenen Weise, daß es untere Tischregel überall durchzuführen oder doch anknüpfen kann, da es nach, wo man sich nicht begreifen verdrä. Wo Form und Schönheit sonst fast unbeantwortet bleiben, in breite Volkstischregeln, brachte das Tischgebiet eine erste Ahnung von solchen Dingen. Vergegenwärtigen wir uns doch nur wieder die heiligen, unsterblichen, so elbassen Manieren gewisser aristokratischen Mäntelchen und es zeigt sich, daß es in einer so einfach verborgenen Weise, daß es untere Tischregel überall durchzuführen oder doch anknüpfen kann, da es nach, wo man sich nicht begreifen verdrä. Wo Form und Schönheit sonst fast unbeantwortet bleiben, in breite Volkstischregeln, brachte das Tischgebiet eine erste Ahnung von solchen Dingen.

ches fordert unsere Existenzmöglichkeit und dies ist überhaupt die göttliche Ordnung. Wir gehen auch — oft unbewußt — diesem Ziel entgegen. Wir sind international geworden, denn allein schon durch unsere Lebensbedürfnisse und Gemohnheiten sind wir miteinander verbunden und einander verpflichtet. Und täglich wird diese Verbindung mit der fernsten Welt noch größer und inniger; man denke nur an Radio, Luftschiffe etc. So ist in der ganzen Welt alles schon verbunden, nur unsere Geister und Herzen sind es nicht. Darum ist es die große Mission der Frauen, voranzugehen und den Männern den Weg zu weisen — denn, an der Mutter Hand macht das Kindlein die ersten Schritte im Leben, und sie ist es auch, die seine junge Seele formt. Die Liebe des Weibes muß Stärke sein, aber nicht Schwäche und Kapitulational! Wohl tritt der Mann als König auf, aber der Ratgeber eines Königs ist in Wirklichkeit stärker und mächtiger als der König selbst.

Die Frauen sollen eintreten für den Frieden und für die Verständigung der Völker, denn nichts ist einem entschiedenen Willen unmöglich. Es handelt sich hier um die Rettung der ganzen Welt!

Es hat ihre Erlösungstanz noch nicht vollbracht; es wird erst dann sein, wenn sie, ihrer vollen Verantwortung bewußt, der „Schlange Krieg“ den Kopf zertreten hat. Christus ist von den Männern verraten und verlassen worden, die Frauen folgten Ihm treu bis nach Golgatha. Nun sollen sie Ihm volle Treue halten in der Gefolgschaft, indem sie Sein Friedensreich bringen und schaffen helfen.

Zum Schluß sprach noch Miss Doty v. „Maifon international“ in Genf, ein kurzes, ergreifendes Wort.

Dann ging man fort, ohne Diskussion — ging in die stille, tiefe Nacht hinaus, mit dem vollen Herzen der Bewußten, — die einmal wieder aus dem Schlafwandel geweckt — und in die gähnende Tiefe geschaut, an deren Abgrund man ruhig dahinwandelt.

Es war als hätte man zwei Propheten gehört — Propheten und Wegweiser zu einer neuen Welt!

Und nun?? — Es bedarf immer auch der Einen, die nachfolgt — derjenigen die's hört — deiner — und meiner, und so werden's schließlich Alle sein! Emmy Dier.

Nachte Tatzachen.

Engrospreise für Brautwein in den verschiedenen Ländern.

Land	Engrospreis pro Liter	Deutscher Preis pro Liter
Deutschland	5.30	5.30
Österreich	2.60	3.20
Belgien	8.20	8.20
Dänemark	3.80	3.80
Frankreich	4.40	6.40
Großbritannien	4.00	5.40
Ungarn	3.80	5.40
Italien	3.85	5.40
Niederlande	14.00	14.00
Polen	3.50	4.50
Russland	5.40	6.70
Schweden	3.20	4.50
Schwiz	1.70	2.10

Die Schweiz hat von allen Ländern den billigsten Preis und den billigsten Schnaps.

Die Hauswirtschaft im deutschen Reichstag.

„Was sich denn eigentlich ändern werde, wenn die Frauen einmal in die Politik eintreten werden? Sie stimmen ja doch nur wie die Männer, das Frauenstimrecht laufe also doch nur auf eine Verdoppelung der Stimmen hinaus!“

Es hat sich aber doch etwas geändert überall dort, wo die Frauen nun zu der Politik Zugang haben. Und zwar in für uns Frauen doch recht wesentlichen Dingen. Hat man je vorher in einem großen Reichsparlament et-

wenn er in Ruhe zu Tische sitzt? Wenn er zwei Minuten an eine traditionelle Handlung verliert, anstatt schon in der ersten an heißer Suppe sich den Mund zu verdröhnen? Noch ein großes Mahl mit jener heimlichen Fierigkeit verzehren, die einem feinen und feuren Gesicht nicht der Allerpfeilung verleiht — das ist Lebensregel, in ein christliches Rezept verpackt, kurz und knapp, meinetwegen noch abergläubig; alle Rezepte sind abergläubig.

Ein paar Worte zum Abendgebet. Schön gestützte Reihen von Kinderfingern zum guten Geissen und zum Gleichmut des Alters, in wundervoller Einheit, Einheitlichkeit durch Volk und Völker hindurch. Wo wird zum Tischeten entwidelt, im Abendgebet, Nachtgebet, erreicht die christliche Kirche jene alte, Erleuchtung von Lebensbedacht, die in ruhelosen Gelassenheit ihren Lauf zu beschauen trachtet und wo sie zum Frieden gelangt, eine Genugtuung an diesem Leben findet, die Tag um Tag nachschlüpfen in einen Trant, in dem man entschlummert. Das ist Lebensregel, erneuernde des gleichschwingenden Wechsels der Tage und der Nächte ist hinübergetragen ins Menschenleben.

Friedlich bednliche uralte Riten und Abgimmen waren in der Reformzeit verschwunden. Wo wäre die Förderung der Selbstachtung und Selbstkenntnis jemals freundlicher und schöner, wo so unbedingt vollständig ausgesprochen als im abendlichen Vaterunser, dem eine jede der drei großen Anrufungen zugleich Frage ist: Hast Du um das tägliche Brot gearbeitet? Hast Du Schwerdtstellung geübt im Herzen? Und was lästest Du heut an Antraut in Deinem Garten? Die innere Einheit und der neblige Norden hatten es unternommen, Religion auf die futurale Basis des modernen Menschen zu heben. Untere Kirchen suchten einen mehr und mehr geistig

was von Haushaltungsfragen und Kochtöpfen zu hören bekommen? Gerade diese Dinge sind aber vor kurzem im deutschen Reichstag zur Sprache gebracht worden.

Die unsere Vertreterinnen wohlbekannte demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Elisabeth Lüders, unsere geschätzte Mitarbeiterin, legte bei der Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums (Volkswirtschaftsdepartementes) einen Antrag vor, die Reichsregierung möge bei dem Reichstatutatorium für Wirtschaftlichkeit dahin wirken, daß es die systematische Bearbeitung der wirtschaftlichen und technischen Fragen der Hauswirtschaft in sein Arbeitsgebiet einbeziehe. Wenn wir aus dieser Parlamentsrede im Folgenden Einiges wiedergeben, so darum, weil wir finden, daß es uns gangut tut, einmal über diese Dinge nachzudenken. Die Verschiedenheit der Verhältnisse spielt dabei keine Rolle.

„Was liegt die Frage der Vereinfachung, sagte Dr. Lüders, und der Rationalisierung der Produktion für den täglichen Gebrauch sehr am Herzen. Wir sind der Auffassung, daß sehr Fragen von höchster volkswirtschaftlicher Bedeutung auf dem Spiel stehen. Wir brauchen uns nur zwei nüchternen Zahlen vor Augen zu führen, um uns klarzumachen, welches riesenhafte Terrain die Hauswirtschaft und alles, was damit zusammenhängt, in der gesamten Volkswirtschaft einnimmt. Es gibt nach der Statistik ungefähr zwölf Millionen Haushaltungen (in Deutschland, D. Red.) und in ihnen sind annähernd neunzehn Millionen Frauen beschäftigt. Das sind Summen von Betrieben, wenn wir einmal so sagen dürfen, und Summen von selbständigen und als Angestellte eingegliederten Arbeitskräften, wie kein einziges Gebiet in der gesamten Volkswirtschaft sie aufweisen kann. Es gibt nicht einen einzigen Berufsstand von zwölf Millionen Betrieben, und es gibt nicht einen einzigen Berufsstand mit neunzehn Millionen werktätigen Arbeitskräften. Das Ziel unserer Bemühungen geht dahin, in dem gesamten Wirtschaftsgebiet der Hauswirtschaft nach dem Gesichtspunkt zu verfahren: weniger, billiger, besser! — das heißt eine Verminderung der Mutter und Sorten für die Produktion des täglichen Gebrauchs, eine damit aufs engste zusammenhängende Herabsetzung der Preise und eine Heraufsetzung und Verbesserung der Qualität durch die Herabsetzung der Produktionspreise zu erzielen. Wir sind der Ansicht, daß eine Gemeinamkeit der Interessen von Produktion, Handel und Konsumtion auf diesem Gebiet wie kaum auf einem andern besteht. — Der Rückgang der Produktionskosten für dieses allergrößte Gebiet der Volkswirtschaft wird von ausschlaggebendem Einfluß auf die gesamte Wirtschaft sein. Zurzeit wird die Produktion so durch Massenhaftigkeit und Ungerechtheit belastet, daß Riesenkapitalien zinsfrei liegen wochen-, monate- und jahrelang kraftlos in übergroßen Lagern, die gehalten werden müssen. Wenn aber die Produktion vereinfacht, rationalisiert und typisiert wird, so werden diese Wirtschaftsknotenpunkte die berzeitige, gerade auf unsern krautlichen Spezialterrain vorhandene wilde Konkurrenz ist vom Uebel. Es besteht eine Massenverschwendung an Material, Arbeitskraft, Zeit und Geld. Die Produktion, so wie sie heute ist, und auch der Handel entbehrt auf unserm hauswirtschaftlichen Gebiet so gut wie jeden Zusammenhang mit dem verbrauchenden Publikum, nämlich mit den Hausfrauen. Ich will Sie nicht mit Beispielen langweilen. Ich könnte Ihnen Beispiele geben, wie sie selbst, — auch die Männer, die im allgemeinen nichts von der Hauswirtschaft zu verstehen brauchen, — in Erfahrung setzen würden, weil sie schlagend zeigen, wie unpraktisch uns die Fabrikation und der Handel oft bedienen. Vielleicht darf ich Ihnen ein Beispiel sagen,

die beiden, rechtshaberischen Menschen zur Seite zu bleiben: mutvoll, larg und klar — sind mit ihm bürd und dürftig geworden. Wer dann ist ihnen noch die Blüte der Hausgebeten voll aufgegangen, gab Duft und Wärme an den fargen Baum rationalistischer Fortschrittlichkeit. Schon ist es fast und halb Philosophie, was da in die Stillen aller Anrufungen eingegangen ist; diese philosophierende Religiosität dieb aber bereit, dem Leben und allen Lebenserscheinungen sich zu vermengen. Ihre Tagesgebete — so wenig maldagend, was das Mönchsium zu einer gewissen, leiner eigentlichen Kulturzeit — scheuten nicht davor zurück, die täglichen Verdringung zu begleiten und in ein häuslich-bürgerliches Dasein mutig einzutreten. Es trachten Tischgebete dabei, wo Intimität und Erziehung am häufigsten aufeinanderprallen pflegen, etwas von der Betragenheit der neuen christlichen Kirche. In vielleicht empfindlichen Geschichten werden Kontorherren und Fabrikanten auf die Beine gestellt, die alles und auch ihr Gesicht mit dem Herrn zu beginnen, unternehmen. Leicht wird es, hier mit Spott drein zu schlagen. Der Versuch war gemacht, jenseitiges an die Tagesgesellschaftliche heranzubringen, mit andern Worten: unter Umstur, unsere mannigfachen Bedürfnisse, unsere Neigung zum durchgeht zu bewältigen und ebdenmäßig werden zu lassen. Betragenheit und Rechtswollen in Bedürfnissen und Befriedigungen, Gleichklang, Ruhe, so daß die Notdurft, die holtige, ungeduldige, noch der Ruhe einer ausgeleiteten Innerlichkeit begegnete, Sammlung im Leben, Sammlung zum Sterben, das Scheitern mit der göttliche (wenige) Ein der Hausgebeten, wie der Gebete, über wir Menschen und Welt zugleich. Er hilft uns, die Realität menschlich zu erfassen.

das ich erlebt habe. Bei einer Beratung über Topfierung und Rationalisierung von Kochgeschirren wurde unter anderem auch ein Aluminiumtopf vorgeführt. Der Deckel hatte einen nach innen gebogenen Falz, der nicht an den Deckel angebrückt war, sondern einen Spalt zwischen Falz und Deckel ließ. Wachen Sie sich ein Bild, meine Herren — die Damen werden es natürlich allein wissen — nach ganz kurzer Zeit haben sich zwischen Deckel und Falz lauter Speisereste festgeleckt, die gar nicht anders als — entzündliche Sie bitte — mit einer Haarnadel entfernt werden können. — Ob es besonders appetitlich ist, wenn man gegessenes ist, eine Haarnadel zu nehmen, um einen Kochtopfdeckel zu reinigen, möchte ich Ihrem Urteil überlassen. Mit keinem andern Gegenstand, nicht einmal mit einem spitzen Nadelspitze konnte man dazwischen kommen. Jede Hausfrau, die das Instrument sieht, schlägt die Hände über dem Kopf zusammen und sagt: ich kann es nicht gebrauchen! Es wäre praktischer, parfümierter und volkswirtschaftlicher, wenn man sich mit den Frauen in Verbindung setzen würde. Fabrikanten, Techniker und Händler suchen stets nach Neuheiten und bedienen uns daher sehr häufig mit unbrauchbarer Ware. Sie versuchen einander auszuspielen in dem Glauben, einen Vorteil für die Wirtschaft und ihr eigenes Portemonnaie damit zu erzielen, daß sie die Gegenstände just so herstellen, daß sie nicht zueinander passen. So hat man z. B. so viele Sorten von Kochtöpfen mit immer verschiedenen Ausmaßen, daß die Deckel

auf ein Kochgeschirr aus anderem Material nicht aufpassen. Das scheinen alles Kleinigkeiten zu sein, aber in der millionenfachen Vervielfältigung, bei zwölf Millionen Haushaltungen sind das keine Kleinigkeiten, sondern Millionenwerte an Kraft, an Arbeitszeit, an Arbeitslohn, an Kapitalien, die auf diese überflüssige Weise vergeudet werden. Erziehung der Produzenten, Erziehung der Händler und vor allem auch Erziehung der Verbraucher, das heißt von uns Hausfrauen selber, tut not. Das letztere, glaube ich, mit großem Erfolg die Hausfrauenvereine besorgen können; bei dem ersteren wird ganz zweifellos das Reichsministerium für Wirtschaftlichkeit helfen können, wie wir hoffen, und zwar in der Art helfen, wie es z. B. der Normenausschuß der deutschen Industrie betreibt tut, der mit den Hausfrauen zusammen schon Sitzungen gehabt hat, um der Anzahl von Einfortgummiringen und den Kochgeschirren zu Leibe zu rücken. Wie gesagt, ansehend Kleinigkeiten, aber Großigkeiten, wenn man sie auf die Waage der Haushaltungen und Hausfrauen überträgt. Ich bin überzeugt, wir werden in gemeinsamer Arbeit das erstrebte Ziel erreichen, zum Nutzen unserer gesamten Wirtschaft. — Die kleinste Vergeudung im Haushalt, die kleinste Vergeudung in Millionen von Hauswirtschaften bringt durch die Kumulierung im Massenkonsum, einen millionenhaften Schaden hervor. Wohl der allergrößte Teil der gesamten produzierten Gegenstände, fast das gesamte na-

tionale Einkommen, geht durch unsere Frauenhände im Konsum, und daß darauf bisher so wenig geachtet worden ist, scheint mir ein ganz großer volkswirtschaftlicher Schaden zu sein. Dieser Lasten muß in Zukunft Rechnung getragen werden. — Ich möchte damit schließen, daß ich sage: Hauswirtschaft ist keine Privatsache, sondern Hauswirtschaft ist eine Staatsangelegenheit. Eine gesunde Wirtschaft ist die Grundlage für eine gesunde Familie, und die gesunde Familie ist die Grundlage für einen gesunden Staat. Hauswirtschaft, Volkswirtschaft, Staatswirtschaft sind in aller und jeder Beziehung miteinander auf das engste verbunden u. müssen in Einklang gebracht werden. Mann werden wohl in unsern schweizerischen Nationalrat derartige Fragen zur Verhandlung kommen? Werden wir das noch erleben? Was glauben unsere Leserinnen?

Wegweiser.
St. Gallen: Samstag den 19. und Sonntag den 20. Juni:
Generalversammlung des schweizerischen Lehrerinnenvereins.
Samstag den 19. Juni, 16 Uhr, im Saale des neuen Museums im Stadtpark St. Gallen:
11. Delegiertenversammlung
Gehäufliche Traktanden. (Unter anderm: Zusammenkunft der Schweiz. Lehrerinnenvereine). — Gemeinliches Nachessen in der Sonne Rotmonten.
Sonntag den 20. Juni, 10 Uhr, in der Tonhalle, kleiner Saal:

26. Generalversammlung.
Gehäufliche Traktanden; darunter: Beteiligung des schweiz. Lehrerinnenvereins an der schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit. Die Schweizerfibel von Fr. M. Binzli.
12 1/2 Uhr: Gemeinliches Mittagessen in der Tonhalle zu Fr. 4.50.
2 Uhr: Die Mittelführerbewertung und die Schule. Referentin noch unbestimmt.

Berichtigung.
In dem Artikel „Wie es weiter ging“ hat sich durch ein Versehen der Drucker ein Fehler eingeschlichen, der eine unrichtige Darstellung der Angelegenheit zur Folge hatte. Der nur teilweise wiedergegebene Satz lautete folgendermaßen: „Da plötzlich vernahm man, der Erziehungsrat habe den Vorschlag der Inspektion gutgeheißen, der Regierungrat habe der Wahl jedoch seine Zustimmung verweigert mit der Begründung, sie sei ungeheilig.“ G. G.

Redaktion.
Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Teilsfr. 19 (Telephon 25.13).
Feuilleton: Gertrud Heberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon S. 28.49).

Saft unentbehrlich geworden
ist uns der gute Feigen-Raffee Sftos. Wir werden ihn auch weiterhin gebrauchen und Ihnen später wieder von unkeren Erfahrungen berichten.
Frau Wiedemeier in G. 30
SYKOS
Dabenspreise: Sftos 0.50, Birgo 1.40, NAGO Offen

PESTALOZZI-MEHL
wird als Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten, Blutmangel und Magenleiden in allen Spitalen gebraucht. Es ist das beste, angenehmste und billigste Frühstück für Erwachsene. Das beste Nahrungsmittel für Kinder, beschleunigt die Entwicklung der Knochen und Muskeln und entfernt die Kinderdiarrhöe. 1052
Die Büchse zu Fr. 2.60 überall zu haben.

Frauenshule Sonnegg
Ebnat-Kappel (Toggenburg)
Halbjahres- und Jahreskurse zur **allgemeinen Frauenbildung**, Kinderpflege und Erziehung, Arbeit in Haushalt und Küche, Theoretische Fächer.
Kindergärtnerinnen-Kurse mit behördlicher Anerkennung.
Eintritt Mitte September und Mitte April.
Prospekte und nähere Auskunft durch die Leiterin HELENE KOPP.

Bad Pfäfers
45 Minuten von Ruzg
Am Eingang zur weltberühmten Taminaschlucht mit Thermalquelle 37 Grad Celsius (65)
Weltberühmtes Thermalbad gegen Rheumatismen, Gicht, Lähmungen, Rekonvaleszenz und Altersschwäche.
Prospekte auf Verlangen. Direktor: Karl Stoettner.

Absolut haltbare Konfitüren
kein Schimmelwerden der eingemachten Früchte und Gelees bei Verwendung von
Klein's Einmach-Tabletten
10 Tabletten 50 Cts. (Für 10 kg) Vor Nachahmungen wird gewarnt.
André Klein, Basel-Neue Welt (12)

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sihlstr. 43
Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/6 „ „ „ 5.80
1/3 „ „ „ 10.30
1/2 „ „ „ „ „
1 „ „ „ „ „
Ort und Datum:
Unterschrift:
Nichtausgegebenes stehen — (Gef. auszuschneiden und einstecken)



Schmutzige Hände reinigt
Krisit
HENKEL & Cie. A.G. BASEL

Koche fett mit **Schweizer + Perle**
höchst butterhaltig.

Stets sehr zufrieden!
Teile Ihnen mit, daß ich mit Ihrer **Flecken-Creme „PROPRE“** stets sehr zufrieden bin. Besonders auf Reisen hat sie mich schon sehr gute Dienste geleistet, da sie einfach zu handhaben und wirklich zuverlässig ist. Winterthur, Fr. W. S. Amtlich bestätigt. Zur Entfernung von Flecken aus Wolle, Seide, Samt, Pilsch das Beste. Greift weder Stoff noch Farbe an à Fr. 1.50 durch:
„Propre“ Fabr. Altstätten (St. Gallen) 1049

Für Damen!
1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. ff. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.
J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

Anstricken von Strümpfen, auch feingestrickter, und
Knetzen der Füße aller gewaschen, einschließlich seidener Strümpfe. Aus 3 Paar 2 Paar oder mit neuem Trikot, Wolle, Baumwolle. Verkauf neuer Strümpfe.
Strumpfknickerer Altstätten-Zürich Inh. W. Tröndle.
Flechten Jeder Art, auch Barflechten, Hautausschläge, frisch und versalzt, beseitigt die vielbewährte **FLECHTEN-SALBE „M Y R“**. Preis: Topf Fr. 5.— Zu beziehen durch die (OF155742) **Apothek Flora, Glarus**

IN GRAUBUNDEN
Empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:
ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“
Gasthaus, Pension, Restaur., Gelegenheit zu Mineralbädern
CHUR Rhtätisches Volkshaus beim Obertor
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal
DAVOS Volkshaus Graubünderhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer.
Mässige Preise. Zur Verpflegung und Schürtsreisen besonders geeignet.
LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus
Bahnhofstr., Restaurant, Zimmer, Pension, schöner Saal.
ST. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volksheim
b. Bahnhof. Hotel, Pension, Restaurant, Prosp. zu Diensten.
THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder.
Keine Trinkelder.

Hygienisch leicht anzuwenden und sparsam ist **CIRALO** weil mit Wasser verdünnt.
10) Wird nicht offen verkauft. Verlangen Sie die Originalbüchse PROSPEKTE BEI DROGISTEN ODER LABOR. EREN, MONTREUX (OF 18588L)

Wo die tägliche Suppe hernehmen?
38 Sorten finden Sie in Maggi's Suppen-Verzeichnis!

Hausfrauen verwendet **„Mühelos“**
die reine Bienenwachs-Bodenwische
Sie erspart Euch viel Geld, Arbeit, Stahlspähne, Verdruss Harz nicht und gibt dem Boden Hochglanz. Billigste Bodenwische, weil ergiebig im Gebrauch und sparsam.
Zu beziehen im Depot **E. BOLLIER, ZÜRICH 8** Mainaustrasse 24 Tel. Hott. 66.61

Waldstätterhof beim Bahnhof
„KRONE“ auf dem Weinmarkt
Alkoholfreies Hotel und Restaurant des Gemeinnützigen Frauenvereins d. Stadt Luzern.
Weinwand Feld- und Küchenschützen Sandstücher (OF15402) Tischzeug und Servietten Sandstücher
bunte Baureinleinen etc. Beziehen Sie vorteilhaft durch **J. Beyer, Schleitheim**

Müller-Stampfli & Co
Langenthal
Leinenweberei
Gegründet 1852
Liefere sämtliche (23) Haushaltungswäsche Brautaussteuern fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster
Ringli 111
das Knusperdessert handgearbeitet, honiggleich; überall erhältlich. Zwalhen & Co., Willisau. 61

Frauen und Töchter, welche sich auch während einem gemessenen Kuraufenthalt nützlich betätigen möchten, besuchen mit Vorteil die **Serientouristik in Engelberg**
vom 22. Juni bis 22. Juli und vom 28. Juli bis 28. August. Vormittags Unterricht im Kochen, nachmittags und Sonntags frei — für die größten Arbeiten Bedienung — sehr schöne Engeltimmer mit Balkon, mäßige Preise. Es werden auch Pensionärinnen angenommen. Prospekte durch die Kursleiterin:
Fr. Gina Wyss, Stans.

„Gennrüti“
DEGERSHEIM TOGGENBURG 900 m ü. M. Bestenleistung physikalisch-diatetische Kuranstalt.
Das ganze Jahr geöffnet!
Erfolgreiche Behandlung von Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Blutmangel, Nerven-, Herz-, Nieren, Verdauungs-, Zuckerkrankheiten, Rückstände v. Grippe etc.
Jil. Prosp. F. Danzelsen-Grauer. Dr. med. v. Segesser.

Stellegesuch.
Erfahrene, nicht mehr junge Frau, in Hausführung und Handarbeit sehr tüchtig und erprobt, sucht Stellung als
Leiterin eines Heims
Betreffende war schon in ähnlicher Arbeit und eignet sich durch Charakter und Anpassungsfähigkeit eben sowohl zur Fürsorge an älteren Leuten und Kranken, wie an Jugendlichen. 1051
Gefl. Offerten unter Chiffre L M 1051 an Ovag A.-G. Zürich, Sihlstrasse 43.

SCHIRME für Damen und Herren
schenkt man gerne die kauft man gut und billig im
Damen-u. Herrenhutgeschäft zum „Wilden Mann“, Aarberggasse 41
BERN
Inhaberin: **M. Wyssbrod.**